

Fellners ausgehend gewiss spannend zu fragen, ob diese ‚modernen‘ Mechanismen und Strukturen dann auch Einfluss auf die Veränderungen der Zielbestimmungen im deutschen Katholizismus in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hatten und wenn ja, in welchem Umfang.

Im Zusammenhang mit den neuen pastoralstrategischen Ansätzen weist Fellner auch auf die – nach seiner Auffassung – spezifisch bayerische Verknüpfung von Tradition und Moderne hin, die in der symbolischen Aufladung identitätsstiftender Brauchtumstraditionen mit erneuerten Sinnbezügen deutlich werde. Leider wird die gewiss hochinteressante Frage, inwieweit diese folkloristisch anmutenden Versatzstücke von Tradition und Brauchtum, auf die nicht zuletzt die bayerische Politik – lange Jahre erfolgreich – zurückgegriffen hat, gerade im Bereich des Glaubens als authentisch und echt bezeichnet werden können, bei Fellner nur angerissen.

Michael Fellner hat eine bemerkenswerte, quellennahe, kritische und methodisch äußerst fundierte Arbeit vorgelegt, die auch von großer Kenntnis der über sein eigenes Fachgebiet hinausgehenden Diskurse zeugt und nicht nur in der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung sondern auch in der Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Bundesrepublik eine wichtige Wegmarke darstellt.

München

Thomas Forstner

*Hartmut Lehmann: Transformationen der Religion in der Neuzeit.* Beispiele aus der Geschichte des Protestantismus, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 230, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, 318 S., geb., ISBN 978-3-525-35885-6

Das Buch bietet 21 schon zuvor publizierte, für den Nachdruck nicht neu bearbeitete Aufsätze des Göttinger Historikers in deutscher und in englischer Sprache. Der älteste ist bereits 1985 erschienen, aber kein einziger der Beiträge ist veraltet, vielmehr bietet jeder einzelne auch heute noch relevante Informationen und Denkanstöße.

Lehmans Arbeiten zeichnen sich durch einen großen zeitlichen, geografischen und inhaltlichen Horizont aus. Der Bogen wird vom 16. bis ins 20. Jahrhundert gespannt, und es kommt die ganze Welt in den Blick. Letzteres ist dem Faktum zu verdanken, dass Lehmann in den 80er Jahren viele Jahre lang in den USA lehrte. Die thematischen Aspekte reichen von der Allgemein- und der Kirchengeschichte bis zur Sozial-, Frömmigkeits- und Mentalitätsgeschichte. Eingebettet sind

begriffliche und methodische Reflexionen, die jedoch nie den Boden der Anschaulichkeit verlassen. Der Ich-Stil der auf Vorträge zurückgehenden Beiträge wurde beibehalten. Lehmann hat über Jahrzehnte hinweg wie kein anderer Historiker Beiträge zur Kirchengeschichtsschreibung, insbesondere zur Pietismusforschung geleistet. Dabei war und ist er immer im engen Gespräch mit den Theologen und stand und steht der theologischen Kirchengeschichtsforschung sachlich und menschlich so nahe, dass man ihn als einen oder den Kirchengeschichtler unter den Historikern bezeichnen könnte.

Die ersten Beiträge des Bandes wenden sich den „Krisen“ des 17. Jahrhunderts zu, wobei Lehmann (inzwischen) ganz bewusst den Plural verwendet. In diesen Krisen sieht Lehmann das Aufkommen des Pietismus begründet. Im Horizont der Krisen des 17. Jahrhunderts betrachtet Lehmann Kometen-Flugschriften sowie Kirchenlieder (Martin Behm, Paul Gerhardt u. a.) und untersucht die Weltende-Vorhersage von Daniel Schaller aus Stendal. Besonders originell und interessant ist die Untersuchung von Wundern, die sich regelmäßig im Rahmen von Katastrophen ereignet haben (sollen) und von den Gläubigen als Botschaft Gottes an seine Kinder gedeutet wurden. Mit der Popularisierung aufgeklärten Denkens brach dieser Deutungshorizont zusammen. Die Hungersnot 1770–1772 war nach Lehmann die erste Katastrophe, die nicht mehr als göttliche Strafe gesehen und bei deren Deutung keine Wunder mehr entdeckt wurden. Bei den von Lehmann verfolgten Fragestellungen wäre es gerade bezogen auf das 17. Jahrhundert außerordentlich interessant, vergleichende Betrachtungen durchzuführen und neben dem Luthertum auch das Reformiertentum und den Katholizismus, im Idealfall sogar auch das Judentum zu betrachten. Lehmann spricht von „Transformationen der Religion“, behandelt aber nur, wie der Untertitel des Buches auch sagt, Beispiele aus dem (lutherischen) Protestantismus. Nur am Rande (z. B. 91) werden solche vergleichenden Betrachtungen angestellt, sie wären jedoch wichtig, um die Spezifika der Religionen und der Konfessionen zu verstehen. Dem (lutherischen?) Protestantismus unterstellt Lehmann eine „besondere Labilität“ (7) und will deren Gründe untersuchen. Doch waren denn die anderen Religionen/Konfessionen weniger labil? Und könnte man Labilität nicht auch positiv als Zukunftsoffenheit und Veränderungsbereitschaft interpretieren? Diese Fragen ist der evangelische Theologe versucht an den Historiker zu stellen.

Ein weiterer Themenkomplex wendet sich „Probleme[n] und Perspektiven der Pietismus-

forschung“ zu. Hierbei spielen die mitunter unschönen Diskussionen mit Johannes Wallmann um das von Lehmann mitverantwortete Sammelwerk „Geschichte des Pietismus“ sowie Auseinandersetzungen um den Pietismus-Begriff eine wichtige Rolle. Bislang kaum diskutiert wurde Lehmanns schon vor Jahren und mehrfach geäußelter, gut begründeter Vorschlag, den Pietismus als Teil einer Reihe von Erweckungen zu begreifen und Erweckung/Erweckungsbewegung(en) als übergeordneten Begriff zu verwenden. Darüber hinaus enthalten Lehmanns Beiträge viele konkrete und weiterhin aktuelle Anstöße für eine interdisziplinär und international ausgerichtete Pietismusforschung. Dazu gehört auch die Erforschung der „Geschichte der Erforschung des Pietismus“. Letzterer wendet sich Lehmann selbst in einem Beitrag zu, der sich mit Koppel S. Pinson und Carl Hinrichs befasst. Angesichts der Fülle der von Lehmann aufgeworfenen Fragestellungen muss jedoch zurückhaltend auf die der Pietismusforschung zur Verfügung stehenden Kapazitäten verwiesen werden: Auf kirchenhistorische Professuren wurden in den vergangenen Jahren in der Regel Reformationshistoriker, keine Pietismusforscher berufen. So gesehen könnte der theologischen Pietismusforschung in Deutschland bald die Luft ausgehen.

Durchweg sehr originelle und überaus eigenständige Forschungsbeiträge enthält die dritte und letzte Gruppe der Aufsätze, die sich dem 20. Jahrhundert zuwendet. Lehmann beschäftigt sich mit protestantischen preußischen Militärggeistlichen in den Jahren 1713–1918 und untersucht in einem weiteren Beitrag den Fall Paul Tillich, der sich von einem nationalistischen Militärggeistlichen zu einem Pazifisten wandelte und im Exil angesichts der Hitlerdiktatur seine Position zur Waffenfrage erneut veränderte. Zwei weitere Beiträge beschäftigen sich mit Adolf von Harnack und seiner Haltung im und zum Ersten Weltkrieg. Dabei wird zum einen Harnacks Freundschaft mit dem Militärggeistlichen Hans Delbrück in den Blick genommen, zum anderen Harnacks Tätigkeit als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, einer Wissenschaftsorganisation, unter deren Dach u. a. für den Krieg, auch für den Gaskrieg, geforscht wurde. Heinrich Bornkamm wird von Lehmann im Spiegel seiner Luther-Studien untersucht und entpuppt sich als eine äußerst zwielichtige und unehrliche Gestalt. Ebenfalls originell ist die Darstellung der protestantischen Missionsgeschichte in der Zwischenkriegszeit, in der Deutschland keine Kolonien und damit keine Missionsgebiete mehr besaß. Grundsätzlichen und übergeordneten Fragen wendet sich der einleitende Beitrag „The

History of Twentieth-Century Christianity as a Challenge for Historians“ zu. Energisch plädiert dieser 2001 gehaltene Vortrag für Internationalität, Interkulturalität und Interdisziplinarität in der Forschung. Dieses Anliegen Lehmanns wurde durch die seit 2001 alle vier Jahre stattfindenden halleischen Pietismus-Kongresse aufgegriffen.

Das Buch ist mit einem Personenregister ausgestattet und bis auf einen ärgerlichen Schreibfehler („Weggeführten“ statt Weggeführten, 125; richtig dagegen in JGP 27, 2001, 11) sorgfältig gestaltet.

Osnabrück

Martin H. Jung

*Wilhelm Löhe: Vom Schmuck der heiligen Orte (1857/58).* Für die Wilhelm-Löhe-Kulturstiftung Neundettelsau hrsg. von Hermann Schoenauer. Kommentiert und bearbeitet von Beate Baberske-Krohs und Klaus Raschzok, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2008, 197 S., geb., ISBN 978-3-374-02645-6.

Wilhelm Löhe (1808–1872) in neues, erhellendes Licht zu stellen gelingt der vorliegenden Publikation – nicht allein auf streng kirchengeschichtlichem Weg, aber in verstehendem Gespräch mit den Antworten aus einer anderen Zeit auf Fragen, die nicht ‚erledigt‘ sind. Es sind Fragen zutiefst ekklesiologischer Art, aufgerufen durch die nur scheinbar ‚äußerlichen‘ Probleme um Raum und Mittel des Gottesdienstes.

Neun Stücke bietet die Ausgabe. Dem themengebenden Block von zwei eng zusammengehörenden (und in bisherigen Ausgaben auch so gewerteten) Texten mit Kommentar (66–130; Nachweise 102) sind sieben Begleittexte beigegeben (135–177; Nachweise 178f.). Diese sind nicht erläutert, aber in des Neundettelsauer Praktologen Klaus Raschzoks umfanglicher Einleitung (9–66) beachtet. Die Darbietung der Texte entspricht z. T. zwei der drei Intentionen der 1991 begonnenen Weiterführung der 1986 zunächst beendeten 12 Bände „Gesammelte Werke“ [GW] W. Löhes: einerseits in GW nicht enthaltene Texte zugänglich zu machen (vorl. Ausg. 135–137, 158–159) und andererseits zentrale Stücke aus GW in neu erarbeiteter Textfassung samt Erläuterungen vorzulegen (der Rest der Texte in vorl. Ausg.; außer 168–175, war schon 1949 publiziert).

Der anonym in engem Kreis der Diakonissenanstalt 1859/60 vorgelegte Text „Vom Schmuck der heiligen Orte“ entstand im Unterricht Löhes für Diakonissen im Jahr 1857/58. Löhe hat sich in der Zeit davor ausführlich und gründlich mit einschlägiger,